

sie nicht die dominante Umgebungssprache der jeweiligen Kultur ist, in der man sich befindet, spricht man von einer Fremdsprache. (Elsner, 2020, S. 40)

Eine trennscharfe Abgrenzung beider Begrifflichkeiten bleibt nach wie vor verhandelbar (Elsner, 2020, S. 40).

Trotz der zuvor geschilderten Bestrebungen im Arbeitsfeld Deutsch als Zweitsprache unterliegt die Familiensprache, vor allem unter der Bedingung der Emigration, häufig unzureichender gesellschaftlicher Anerkennung und Beachtung in der Bildungseinrichtung (Reich, 2008, S. 164). Dies wiederum kann sich negativ auf die Entwicklung des Selbstkonzepts auswirken. »Bei Sprachen mit geringem Prestige ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass auch ein negatives Selbstkonzept mit der Sprache verbunden wird und sie zwar weitergegeben wird, ihre Verwendung jedoch auch bei den Sprecherinnen und Sprechern selbst negativ besetzt ist« (Terhart & Dewitz, 2017, S. 148).

2.2 Spracherwerbsformen

Beim Erwerb¹ mehrerer Sprachen werden zwei übergeordnete Formen und Unterkategorien unterschieden, wobei die genauen Altersgrenzen umstritten sind (z.B. Engemann, 2018, S. 107f.; Grosjean, 2020, S. 18; Wulff, 2021, S. 184): Der *simultane Erwerb* zweier oder mehrerer Sprachen (simultan bilingualer Spracherwerb oder simultaner Mehrsprachenerwerb) erfolgt spätestens vor dem 4. Lebensjahr (Engemann, 2018, S. 107). »Wenn eine Erstsprache in ihren Grundzügen – in der Spracherwerbsforschung geht man davon aus, dass nach dem dritten Lebensjahr der Erwerb der Kerngrammatik als abgeschlossen gelten kann – erworben ist, wird das Aneignen von einer oder mehreren weiteren Sprache(n) als Zweitspracherwerb definiert« (Wulff, 2021, S. 184). Der *sukzessive Erwerb* einer weiteren Sprache (sukzessiv bilingualer Spracherwerb oder sukzessiver Mehrsprachenerwerb) umfasst den Zeitraum etwa ab dem 3. Lebensjahr (Jeuk, 2021, S. 15; 3.-10. Lebensjahr: *kindlicher Zweitspracherwerb*; ab dem 10. Lebensjahr: *erwachsenen Zweitspracherwerb*). Engemann (2018) reflektiert das 4. Lebensjahr als Grenze zwischen simultanem und sukzessivem Spracherwerb (S. 108). Grosjean (2020) fasst zusammen, dass der Übergang vom simultanen zum sukzessiven Spracherwerb zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr verläuft (S. 18).

1 In diesem Zusammenhang wird auch auf die Dichotomie von Erwerben und Lernen verwiesen. Mit dem »Erwerb« werden eher ungesteuerte, intuitive und unbewusste Prozesse verbunden, welcher durch das Eingebundensein in die Sprache, wie beim Erstspracherwerb, geleitet ist. Dahingegen wird das »Lernen« mit gesteuerten, absichtsvollen, bewussten Prozessen gleichgesetzt, wobei die bewusste Auseinandersetzung mit sprachlichen Regeln im Vordergrund steht. Beide Aneignungsformen können bei Deutsch als Zweitsprache in Erscheinung treten (Ahrenholz, 2020a, S. 10f.; Bordag & Opitz, 2021, S. 198; ausführlich bei Krashen, 1981). Eine neutrale Bezeichnung, die beide Aspekte des Zweitspracherwerbs einbezieht, lautet »Sprachaneignung« (Ahrenholz, 2020a, S. 11). In der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt der Auseinandersetzung auf dem Zweitspracherwerb. Die Aneignungsprozesse »Erwerb« und »Lernen« werden dabei mitbedacht und nur bei Bedarf beispielsweise zur Spezifizierung von Untersuchungsergebnissen extra aufgeführt.

Dem Erstspracherwerb ähneln der simultane Spracherwerb und der *frühe kindliche (sukzessive) Zweitspracherwerb* bis zum 4. Lebensjahr (Tracy, 2008, S. 144). Danach erfolgt der Zweitspracherwerb als Mischform aus Merkmalen des Erst- und Zweitspracherwerbs (Tracy, 2008, S. 154). Der *späte kindliche Zweitspracherwerb* wird mit einer Altersgrenze ab dem 5. Lebensjahr (Meisel, 2006, S. 105ff.) oder 6. Lebensjahr eingrenzt (Schulz & Grimm, 2012 zit.n. Engemann, 2018, S. 108). Ahrenholz (2020a) unterteilt beim späten kindlichen Zweitspracherwerb die Altersphase 6–12 Jahre in zwei weitere Abschnitte (6–8 Jahre und 8–12 Jahre) (S. 6).

Ungeachtet der verschiedenen Spracherwerbsformen werden mit dem Zweitspracherwerb Besonderheiten in der Sprachverarbeitung – Produktion und Rezeption – assoziiert, die sich aus der Koexistenz zweier oder mehrerer Sprachsysteme ergeben (»Koexistenz der Sprachen«, Engemann, 2018, S. 109). Beispielsweise verteilt sich das Lexikon mehrsprachig aufwachsender Kinder auf die verschiedenen Sprachgebrauchskontexte und kommunikativen Situationen (»Komplementaritätsprinzip«, Grosjean, 2020, S. 14f.). Da diese häufig nicht identisch sind, ergeben sich Abweichungen in der Zusammensetzung und Verfügbarkeit des Wortschatzes hinsichtlich der Kommunikationsthemen (Engemann, 2018, S. 108). Zum Einfluss des Alters (sensible Phase) diskutiert Engemann (2018) verschiedene Befunde und kommt zu dem Schluss, dass nativistische Ansätze inzwischen eher von »mehreren domänenspezifischen sensiblen Phasen« (S. 110) anstatt von festen Zeitfenstern ausgehen. Insbesondere in gebrauchsbasierten Spracherwerbstheorien, deren Grundpositionen sich auch die vorliegende Arbeit anschließt (Kap. 4), rücken die erfahrungsbasierten Einflüsse in den Vordergrund des Spracherwerbs (Arnon & Christiansen, 2017, S. 631). Daher sind es die »kumulativen Erfahrungswerte mit der Erstsprache, die Erwerbsprozesse bestimmen und zu unterschiedlichen Ergebnissen in der Zweitsprache führen können« (Engemann, 2018, S. 110). Alterseffekte haben vor diesem Hintergrund nur einen indirekten Einfluss auf den Zweitspracherwerb, da die Dauer des Kontakts und die eingeschliffenen Routinen in der Erstsprache den Aufbau neuer Routinen in der Zweitsprache beeinflussen. »Je länger sich sprachliche Routinen der Erstsprache eingeschliffen haben, desto schwieriger ist es auch, neue Routinen der Zweitsprache aufzubauen« (Engemann, 2018, S. 111).

2.3 Zweitspracherwerbstheorien

Bisher gibt es keine allumfassende Theorie, die den Zweitspracherwerb beschreibt. Eine übergreifende Theorie müsste die verschiedenen Einflussfaktoren auf den Zweitspracherwerb in seiner Komplexität abbilden. Der sukzessive Zweitspracherwerb unterscheidet sich vom Erstspracherwerb, da die Kinder bereits Erfahrungen in der Erstsprache gesammelt haben (z.B. Erprobung von Regeln und Hypothesen, Jeuk & Aschenbrenner, 2021, S. 13). »Da jedes Lernen auf vorhandenem Wissen aufbaut, sind Kompetenzen in den Herkunftssprachen für mehrsprachige Lerner*innen eine der wichtigsten Quellen« (Jeuk & Aschenbrenner, 2021, S. 13). In Abhängigkeit des jeweiligen Forschungskontextes, der empirischen Basis und der dargelegten Grundannahmen sind verschiedene Hypothesen formuliert wurden (Jeuk, 2021, S. 31). Im Folgenden werden die »wichtigsten der klassischen Zweitspracherwerbstheorien vorgestellt« (Jeuk, 2021, S. 31): die Kontras-